

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 3

Artikel: Ist es richtig, dass unsere Mädchen "nicht mehr dienen wollen"?
Autor: B.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein schönes Stück Verdienst an der glorreichen Auferstehung desselben mystischen Leibes. Und wenn die Welt mit ihren materiellen Waffen heute alles niedierzuringen scheint, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die rein geistigen Waffen der Kirche, die Wahrheit und die Gnade, noch immer in ähnlichen Passionszeiten den Sieg davon getragen haben. So

wenig man die Seele des Menschen durch Vermassung ausrotten kann, ebenso wenig kann man mit Feuer und Eisen die Wahrheit aus der Welt schaffen. Aber es kommt schon darauf an, dass jeder Religionslehrer und jeder Vater und jede Mutter an ihrer Stelle die Aufgabe erfüllen, die ihnen angewiesen ist.

Luzern.

Franz Bürkli.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Ist es richtig, dass unsere Mädchen „nicht mehr dienen wollen“?

Letztes Jahr ging eine Notiz durch eine Reihe von Schweizer-Blättern, worin darauf hingewiesen wurde, dass eine Firma im Kanton Luzern gezwungen war, 200 Arbeiterinnen, meistens ledige Töchter, zu entlassen. Da diese Firma die Leute nicht einfach auf die Strasse stellen wollte, hätte sie den Mädchen einen Haushaltungskurs offeriert, in welchem Kochen, Nähen usw. gelernt werden könnte. Der Kurs sei vollständig auf Kosten der betr. Firma offeriert worden. Daraufhin hätten sich nur 8 Töchter für den Kurs angemeldet. Ein Sturm der Entrüstung machte sich darauf gegenüber diesen Arbeiterinnen in der schweizerischen Presse geltend, und man wollte in dieser Erscheinung nun eine Flucht vor dem Haushalt, wenn nicht gar vor der Arbeit sehen.

Bevor man nun Steine auf solche Töchter wirft, sollte man sich allerdings bemühen, die Verhältnisse näher zu prüfen.

Von diesen 200 Arbeiterinnen werden mit ziemlicher Sicherheit der grösste Teil die Stütze ihrer Familie gewesen sein. Die Familie ist auf den Verdienst ihrer Töchter angewiesen. Sicher ist es für viele Arbeiterinnen ein grosses Opfer, zugunsten ihrer Familie für sich selbst auf jeden Berufswunsch ver-

zichten zu müssen, um einfach die nächstliegende barbezahlte Arbeit auszuüben. Sie leben dabei im Familienverbande, müssen Kost und Logis also nicht so hoch einschätzen, wie wenn sie alleinstehend wären, können aber einen Barlohn, welcher der Familie sehr zustatten kommt, sei es, weil noch mehrere jüngere Geschwister nachkommen, sei es, weil gebrechliche Familienglieder, Grosseltern, Eltern unterhalten werden müssen, daheim abgeben. Dazu kommt, dass alte Eltern vielfach auf die persönlichen Dienste der Töchter angewiesen sind, welche diese leicht am Morgen, Mittag und Abend, am freien Samstag-Nachmittag, am Sonntag leisten können. Im Hausdienst ist naturgemäss der Barlohn geringer, weil auch der Naturallohn in Anrechnung gebracht werden muss, und die Tochter ist von daheim abwesend, kann also die persönlichen Dienste für gebrechliche Familienmitglieder nicht leisten.

Wenn nun 200 Arbeiterinnen verdienstlos geworden sind, dann liegt nahe, dass alle jene, deren Familien sehr stark mit dem Verdienst der Tochter rechneten, vor allem versuchten, wieder irgendwelche bezahlte Beschäftigung zu finden. Denn wären sie darauf nicht angewiesen gewesen, so hätten sicher

sehr manche schon von sich aus irgendwo einmal einen Haushaltungskurs mitgemacht, oder ein Hausdienstlehrjahr auf sich genommen; für Haushaltungskurse ist es ja heute verhältnismässig leicht, Stipendien zu erhalten.

Für die Dauer des Haushaltungskurses der Firma aber mussten die Mädchen eben doch zum vornherein auf den Verdienst verzichten.

Man müsste ferner wissen, ob nicht eine Reihe Mädchen sofort von sich aus, ohne erst den Haushaltungskurs der Firma zu absolvieren, auswärts gingen, Haushaltstellen annehmen. Wir haben das oft feststellen können in den letzten Jahren, wie Töchter in gewissen Krisenzeiten aus der Industrie in den Hausdienst abgewandert sind in einem Umfang, dass die Industrie nachher Mangel an jüngeren Arbeiterinnen aufzuweisen hatte.

Es wäre auch unrichtig und ungerecht, den Arbeiterinnen nun zum vornherein hauswirtschaftliche Kenntnisse und Tüchtigkeit absprechen zu wollen, einfach weil sie nicht hauptamtlich im Hausdienst beschäftigt sind. Es wäre weiter zu untersuchen, ob von diesen 200 Arbeiterinnen nicht eine ganze Reihe daheim im Haushalt der eigenen Familie in all ihrer freien Zeit eifrig mitgeholfen, am Ende sogar neben dem Geschäft denselben selbst geführt hätten. Auch das ist eine Feststellung, die wir verhältnismässig oft machen können, dass eine alte Mutter gar nicht mehr in der Lage ist, dem Haushalt vorzustehen, dass die Töchter oder sogar eine einzige Tochter in ihrer freien Zeit sämtliche Arbeiten korrekt und mustergültig besorgen. Es ist sicher nicht unwichtig, diese Tatsache als Ehrenmeldung unserer Arbeiterinnen einmal festzustellen.

Können wir da nicht verstehen, wenn unter all diesen Umständen der Besuch hauswirtschaftlicher Kurse der Firma nicht sogleich von allen 200 Arbeiterinnen zugesichert wurde?

Festzustellen ist aber ferner, dass solche Veranstaltungen eben auch richtig organisiert werden müssen und dass, sobald dies geschehen war, sogar Parallelkurse

durchgeführt werden konnten, weil sich nun plötzlich mehr als genügend Teilnehmerinnen gemeldet hatten.

Wir wundern uns immer wieder, wie leichtgläubig unsere Schweizerpresse Meldungen übernimmt, die irgendwie ins alte Horn blasen, als ob unsere Schweizertöchter keine Freude am Haushalt hätten. Die Tatsache, dass die Zahl der ausländischen Hausangestellten von zirka 35,000 auf zirka 20,000 bereits zurückgegangen ist, unter den neuen Massnahmen von Deutschland her nun von selbst noch bedeutend weiter sinken wird, spricht sicher auch eine Sprache zugunsten unserer Schweizertöchter.

Von grösster Bedeutung aber wäre es, genügend Haushaltlehrmeisterinnen zu finden, die bereit und fähig wären, junge, der Schule oder den Einführungskursen entlassene Mädchen in ihren Haushalt aufzunehmen und in dieses wichtige hausfrauliche Arbeitsgebiet einzuführen.

B. L.

Der Bedarf an Arbeitskräften im Hausdienst

In zahlreichen Pressenotizen ist bereits auf den Rückzug deutscher in der Schweiz tätiger Hausangestellter hingewiesen worden. Das Ausmass der Rückwanderung ist noch ungewiss. Immerhin wird man mit einem allmählichen Wegzug mehrerer Tausend deutscher Hausangestellter zu rechnen haben, wobei die Rückwanderungsbewegung schon gegen das Frühjahr hin einsetzen wird. Dadurch werden grössere Lücken entstehen zu einer Zeit, in der ohnehin fast jedes Jahr die Nachfrage nach Hausangestellten im Steigen begriffen ist und die Befriedigung dieser Nachfrage Schwierigkeiten verursachen kann. Es wird deshalb notwendig sein, dass sich alle beteiligten Kreise noch mehr als bisher bemühen, dem auftretenden Mangel an solchen Arbeitskräften durch entsprechende Vorkehren rechtzeitig zu begegnen.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit widmet der Personalfrage im Häusdienst bereits seit mehreren Jahren seine volle Aufmerksamkeit und wird in Verbindung mit den Arbeitsämtern, Berufsberatungsstellen, gemeinnützigen Institutionen und den interessierten Frauenverbänden, die in der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst zusammengeschlossen sind, sein Möglichstes tun, um eine den Verhältnissen entsprechende Umstellung zu erreichen.

Der Erfolg der Massnahmen der Behörden und interessierten Organisationen wird jedoch in weitgehendem Masse vom Verhalten und vom guten Willen der einzelnen Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmerinnen abhängen. Es wird in erster Linie notwendig sein, die jungen Mädchen schon vor ihrer Entlassung aus der Schule durch die Lehrerschaft im Einvernehmen mit der Berufsberatung auf die grosse Aufnahmefähigkeit des Hausdienstes aufmerksam zu machen und darauf hinzuwirken zu versuchen, dass sie sich in vermehrtem Masse dem Hausdienst zuwenden. Dieser Beruf bietet teilweise grössere Vorzüge als verschiedene andere Erwerbsgebiete, da sich die jungen Mädchen Kenntnisse aneignen können, die ihnen für das ganze Leben von Nutzen sein werden, wobei sie von Anfang an nebst Kost und Unterkunft eine Barentschädigung erhalten. Der Beruf einer Hausangestellten verdient ebensogrosse Achtung wie irgend ein anderer. Schulentlassene Mädchen und Arbeitskräfte, die ihren Beruf wechseln möchten oder keine Arbeit finden, sollen sich bei der Berufsberatungsstelle oder beim Arbeitsamt für eine Stelle im Haushalt melden.

Von den Hausfrauen muss erwartet werden, dass sie sich bemühen, junge Kräfte anzulernen und ihnen so den Weg in den Hausdienst zu ermöglichen. Ohne dies wird die voraussichtliche Zwangslage nicht überwunden werden können, so dass die Hausfrauen selbst die Nachteile davon hätten. In manchen Familien wird es auch möglich sein, ältere Hausangestellte oder Hilfskräfte für tage- oder stundenweise Mitarbeit im Haushalt zu berücksichtigen. Solche

Kräfte sind im allgemeinen im Ueberfluss vorhanden und werden für ihre Aufnahme dankbar sein.

Das gute Gelingen der im allgemeinen Interesse liegenden Aktion setzt natürlich auch entsprechende Arbeitsbedingungen voraus. Nach den bisherigen Wahrnehmungen lassen sie da und dort zu wünschen übrig, was natürlich viele jungen Mädchen — sehr zum Nachteil des Arbeitsmarktes — vom Eintritt in den Hausdienst abhält. Die Beobachtung der Normalarbeitsverträge ist — sofern solche schon bestehen — dringlich zu empfehlen, während auch versucht werden sollte, auf diesem Gebiete die noch vorhandenen grossen Lücken baldmöglichst auszufüllen. In erster Linie liegt natürlich die Lösung der Hausdienstfrage in einer den Zeitverhältnissen angepassten Gesinnung. (Mitget. v. Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit.)

Aus den Sektionen

Sektion Aargau. VKLS. Da sich vergangenes Jahr so viele Kolleginnen am Einkehrtag für Lehrerinnen beteiligten, möchten wir auch heuer diesem Bedürfnis entsprechen. Am 25. und 26. Februar wird H. H. P. Volk, Morschach, uns einführen in „Die hl. Messe als Hochschule des Kindseins vor Gott“. Wer den H. H. Tagungsleiter aus einem Exerzitienkurs in Wolhusen kennt, hat zum vorneherein die Garantie, dass obiges Thema in aussergewöhnlicher Weise gestaltet wird. Tagungsort: Baden, „Klösterli“. Pensionspreis: Samstag-Sonntag Fr. 8.—, nur Sonntag ca. Fr. 5.50. Anmeldungen sind bis 18. Februar zu richten an Fräulein Gertrud Müller, Bremgarten, Wohlerstrasse.

Volksschule

Von mühevollen, aber aussichtsreichen Wegen im heimat- und erdkundlichen Unterricht

Rückblick und Erinnerungen. Wenn in meinen Bubenjahren mein lieber Vater mich schickte, die Fenster des gelüfteten Schulzimmers zu schliessen, und jeweilen das Buch „Heimatkunde von Thal“ (v. Sam. Walt) auf dem Pulte lag, übten die eingestreuten Bild-

chen unseres Altmeisters Ulrich Hilber auf mich immer einen magischen Reiz aus, und ich habe mir für die „prompte“ Erledigung meines Auftrages keine Anerkennung zugesogen, weil ich immer und immer wieder in dem Buche blätterte. In freien Stunden hat